

Abgrund und Erlösung

Verdis „Requiem“ mit Heidelberger Studentenkantorei

Von Rainer Köhl

Himmlische Perspektiven und die Schrecken der Verdammnis liegen nahe beieinander in Verdis „Messa da Requiem“. Und aus solchen Gegensätzen gewann die Aufführung des gewaltigen Chorwerks in der Heidelberger Heiliggeistkirche die stärkste Wirkung.

Kantor Christoph Andreas Schäfer ließ die Kontraste zwischen Jüngstem Gericht malte alle Gesten mit großer Plastizität aus. Eine Aufführung, die große Tiefe und Wahrhaftigkeit erreichte, um zu den letzten Dingen vorzustoßen. Eine Wiedergabe, die leidenschaftlichen Emotionen ebenso Raum gewährte wie religiöser Innigkeit und Intimität. Dies alles tonte, frei von Effekthascherei, ohne opernhafte Spektakel.

Mit der Vereinigung aus Heidelberger Studentenkantorei und dem Kammerchor der Krim aus Simferopol hatte der Dirigent eine bestens präparierte große Singgemeinschaft zur Hand, mit welcher er die leise leuchtenden Klänge zu ebenso berückender Wirkung kommen ließ wie die großen, dramatischen Aufwölbungen. Mit Übersicht gestaltete Schäfer die Verläufe, gab allen Gesten und Charakteren klares Profil, zeigte großes Gespür für die großen endzeitlichen Visionen ebenso wie für die intime Nahsicht. Neben den Abgründen des Todes und des Schre-

ckens taten sich immer wieder grandiose Erlösungs-Visionen auf.

Das große Chorensemble reagierte bestechend auf die Intentionen des Dirigenten, offerierte weich gewundene, schmiegsame Sanftheit ebenso wie satte Durchschlagskraft. Hochgespannt wurde dabei gesungen, überaus virtuos in den Fugen, zu triumphaler Klangmacht gesteigert in der schwungvollen Begeisterung des „Sanctus“. Detailliert, sehr plastisch und saftig musizierte das „Sinfonieorchester der Heiliggeistkirche“, das die großen Verdichtungen mit bald erhebender, bald niederschmetternder Wirkung und der Kraft elementarer Naturgewalten ertönen ließ.

Stärkste Wirkung erhielt die Interpretation nicht zuletzt auch durch die exzellenten Gesangsleistungen der Solisten. Mit feinem Timbre und schöner Lyrik sang Daniela Zanger die Sopranpartie, indes blieb ihr vibratorischer Gesang vor Intonationseintrübungen nicht verschont. Übertugend sang Renée Morloc die Altpartie: Flammend, farbenstark und mit großer Expression brachte sie große Intensität und herrlich leuchtende Suggestivkraft in ihre Gesänge. Reiche Emphase wusste der Tenor Wolfram Wittekind mit schönem lyrischem Schmelz zu verbinden. Stärkste Eindringlichkeit und Beredtheit brachte Peter Lika mit seinem mächtigen Bass in die Arien.